



Andacht für den Monat Februar 2024

Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit. 2. Timotheus 3,16

In unserer heutigen Welt gibt es viele verschiedene Quellen des Wissens. Von wissenschaftlichen Forschungsergebnissen bis hin zu geologischen und ökologischen Entdeckungen ist allerdings keine Erkenntnis wirklich zufriedenstellend und bietet eine Antwort für unseren Seelenfrieden. Manchmal schaffen sie eher Raum für noch mehr Fragen und Zweifel.

Die andere Wissensquelle, auf die wir zurückgreifen können, ist die Heilige Schrift. Durch den Glauben an Jesus Christus und das Festhalten an den Erfahrungen und Erkenntnissen der Bibel entsteht wahres Wissen. Wir können Gottes Atem in seiner Schrift kennenlernen.

Was macht die Heilige Schrift zum Atem Gottes? Aus Gottes Atem entstand die Schöpfung. Dass diese Entscheidung von Herzen kam, beweist das Lebendige in der Heiligen Schrift. Die Bibel ist die Quelle des Wissens und der Wahrheit. Sie steht für die Liebe Gottes. Jesus beweist es deutlich, indem er sagt: „Heilige sie in der Wahrheit; Dein Wort ist die Wahrheit.“ (Johannes 17,17). Die Wahrheit zu kennen, ist wertvoll für die Lehre, Zurechtweisung und Erziehung.

Die Heilige Schrift lehrt den Glauben, der sowohl persönlich als auch universell ist; die Kirche Christi. Dies ist das Wissen,

das Zweifel beseitigt und unsere Seelen befreit. Jede Grenze in der Geschichte der Menschheit wurde damit überschritten. Es ist ein einzigartiger Glaube und ein besonderes Wissen, das sowohl die spirituelle als auch die physische Welt verändern kann.

Es ist auch nützlich für die Korrektur, wobei nur der Glaube das sündige Herz reinigen und Vergebung und Freiheit (Erlösung) annehmen kann. Es kostet nicht einmal was. Was zählt, ist die persönliche Entscheidung, wie es im Brief an die Römer heißt: „Denn wer mit dem Herzen glaubt, wird gerecht; und wer mit dem Munde bekennt, wird selig.“ (Römer 10,10).

Die Schrift schult durch ihre Gerechtigkeit. Sie befähigt das Herz eines Menschen zu glauben, weil er unter der Führung des Heiligen Geistes steht. Die Lehre der Gerechtigkeit erhellt den Weg für ein christliches Leben (2. Korinther 4,2).

Das ist unsere Überzeugung als Nachfolgende Jesu Christi in dieser Welt. Jeder Mensch kann diesen Geist atmen. Darin liegt die Ursache missionarischer Aktivitäten. Seid gesegnet im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. ■

*Pfarrer Emanuel Majola, Direktor des
Ailanga Lutheran Junior Seminary,
Meru-Diözese, Tansania*

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Jahr 2024 ist noch jung. Was wird es bringen?

Die Monatssprüche für Februar und März werden wieder von zwei Menschen aus unseren Partnerkirchen ausgelegt: einem Lehrer und Theologen aus Tansania und einer jungen Freiwilligen aus Indien. Beide legen viel Wert auf Gottes Wort, die Heilige Schrift. Darin finden Sie die Wahrheit und die Richtschnur für ihr Leben. Da scheint es keinen Zweifel zu geben, was richtig und was falsch ist.

Diese Klarheit finde ich bemerkenswert, erscheint meine Welt doch immer komplizierter. Wem kann man noch glauben? Auf wen kann man sich verlassen? Da werden Nachrichten und Bilder manipuliert, politische Ansichten immer extremer. Rundherum Protest und Pessimismus. Geht das nicht auch anders? Was spricht gegen ein gutes Leben für alle Menschen?

Die Jahreslosung aus dem 1. Korintherbrief 16,14 sagt: „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“. Und diese Liebe gilt allen Menschen. Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort erfüllt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ (Galater 5,14)

Lassen Sie uns einander mit Liebe begegnen und versuchen, einen Unterschied zu machen.

Mit herzlichen Grüßen aus dem Leipziger Missionshaus, Ihre
Antje Lanzendorf



Andacht für den Monat März 2024

**Entsetzt euch nicht!
Ihr sucht Jesus von Nazareth,
den Gekreuzigten.
Er ist auferstanden,
er ist nicht hier.**

Markus 16,6

Diese Zeichnung ziert eine Wand im Theologischen Seminar von Tamil Nadu (TTS) in Madurai, Indien.

Jesus wurde auf Golgatha gekreuzigt, aber er am dritten Tage ist er auferstanden von den Toten. So lesen wir es im Markus-Evangelium. Fühlen wir nicht auch manchmal, als wären wir in einigen Bereichen unseres Leben gestorben? Unser christlicher Glaube lehrt und aber: Es gibt die Chance, wieder aufzustehen!

Als indische Christin bin ich nicht nur mit dem Bild eines strengen, aber auch gütigen Gottes aufgewachsen. Ich bin überzeugt, dass es auch ein böses Gegenüber gibt. Dieser Feind, der in uns wohnt, möchte uns davon überzeugen, dass wir uns für immer der Sünden und Übertretungen schuldig gemacht haben und diese nicht vergeben werden können. Diese Vorstellung kann uns depressiv machen und nach unten ziehen. Es ist ein schlechtes Gefühl, nichts wert zu sein und nichts dagegen tun zu können. Der Teufel möchte, dass wir denken, dass es keine Hoffnung gibt.

Jesus ist jedoch das beste Gegenbeispiel! Er ist für uns gestorben. Aber er ist wieder auferstanden! Die Macht, die ihn wieder lebendig werden ließ, ist dieselbe Kraft, die auch uns zu neuem Leben verhilft. Nun stellt sich die Frage: Wie kann ich aufstehen und wieder positiv leben?

Es gibt dafür drei Möglichkeiten:

Erstens: Überwinden Sie vergangene Sünden und Fehler!

Gott sandte seinen Sohn, um für uns am Kreuz zu sterben und alle unsere Sünden in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf sich zu nehmen. Jesus vergibt und vergisst und sollten auch wir es tun. Drei Bibelstellen aus dem Neuen Testament sind mir in diesem Zusammenhang wichtig.

Johannes 3,16: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.“

Johannes 3,18: „Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er an den Namen des einzigen Sohnes Gottes nicht geglaubt hat.“

Markus 5,34: *Er aber sagte zu ihr: „Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden! Du sollst von deinem Leiden geheilt sein.“*

Zweitens: Prüfen Sie Ihre Einstellung!

Ihre innere Haltung kontrolliert Ihre Höhe! Wenn Sie nur negativ denken, werden Sie weiterhin in Ihrem Grab leben. Sie müssen positiv denken, um sich zu erheben!

Paulus sagt: *„Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch!“* (Philipper 4,4)

Wir müssen anfangen, „außerhalb des Kastens“ zu denken, um unsere aktuelle Situation zu ändern und wieder lebendig zu werden!

Drittens: Sie müssen lernen, wie Sie mit negativen Situationen gut umgehen können.

Manchmal brauchen wir gar keine anderen Menschen, um aus schwierigen Situationen herauszukommen. Wir können uns auch selbst gut zu reden! Ich denke dabei an Jesus im Johannesevangelium (14,28): *„Ihr habt gehört, dass ich zu euch sagte: Ich gehe fort und komme wieder zu euch zurück. Wenn ihr mich lieb hättet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich.“*

Wenn ich den Monatsspruch in eine Kurzformel bringen müsste, würde ich sagen: „Jesus lebt! Und Sie auch ...“ ■

Sharly Dhayalan kommt aus Chennai, Tamil Nadu, Indien. Sie ist noch bis Ende März Bundesfreiwillige in den Weißiger Werkstätten der Evangelischen Behindertenhilfe Dresden.



„Apfelmus im Kopf“

Erster Rundbrief von Paula-Hennriette Wolf über ihren Freiwilligendienst in Martin in der Slowakei

Diesen ersten Rundbrief wollte ich eigentlich schon viel eher zu Papier bringen. Was kam dazwischen? Das Ankommen, die ersten Tage in der Slowakei, der erste Arbeitstag, neue Bekanntschaften und Freundschaften und zu guter Letzt die Frage nach einem Thema für meinen ersten Rundbrief. Selbst während des Schreibens bin ich immer noch nicht sicher und bereit zu sagen, welche Reise oder Weg dieser Brief gehen wird. Nun wir lassen uns einfach überraschen. So wie ich mich jeden Tag in Martin erneut überraschen lasse, was für neue Erfahrungen auf mich zukommen.

Doch bevor ich euch ein wenig über meine ersten 2,5 Monate in Martin erzähle, möchtet ihr bestimmt gerne wissen, wie es mir geht. Der Satz „Mir geht es gut“ kann dabei nicht gänzlich das beschreiben, was ich gerade empfinde. Ich bin einfach nur unsagbar glücklich. Glückliche in Bezug auf meine Arbeit in der Schule, glücklich über meine neuen Freunde, glücklich darüber, eine neue Sprache zu lernen (auch wenn das eine ziemlich holprige Angelegenheit ist, aber ich gebe mein Bestes), glücklich über ... alles. Ich kann einfach nicht glauben, dass ich schon 2,5 Monate in Martin bin und wie viel ich bereits in dieser kurzen Zeit erlebt habe. Dabei ist es wie ein kleines Abenteuer ins Ungewisse. Jeder Tag ist ein neuer Strich auf der „So lange war ich noch nie von zu Hause weg“-Liste.

Nun sollte ich wohl von meiner Ausreise und dem Ankommen in Martin erzählen. Nun ja, es war milde ausgedrückt eine kleine Katastrophe. Mein Magen und meine Gefühle befanden sich auf einer Achterbahnfahrt, sodass ich das Wegfahren eigentlich erst dann so richtig verstand, als meine Mentorin Ľubica Paulikova und ihre Tochter mich vom Bahnhof in Vrutky abholten. Wie eine Pointe von einem Witz, den man gelang mit sich herumträgt,

Das Leipziger Missionswerk (LMW) vermittelt seit 1994 Freiwillige in seine Partnerkirchen nach Tansania, Indien und Papua-Neuguinea. Seit 2023 sind auch Bewerbungen für Argentinien, Paraguay, die Slowakei und Estland möglich. Das LMW hat diese Einsatzstellen von der Diakonie Mitteldeutschland übernommen. Die Leipzigerin Paula-Hennriette Wolf ist die erste, die vom Missionswerk in die Slowakei entsendet wurde.

bis der Aha-Moment eintritt – so war meine erste Woche in Martin. Ich bin unglaublich dankbar, dass Ľubica mich in dieser ersten Zeit zu Ausflügen mitnahm, zum Beispiel auf eine Fahrradtour durch die Umgebung von Martin und Vrutky oder auf eine atemberaubende Wanderung durch das Martinske Hole mit ihrer Familie und Freunden.

Als wir den Gipfel des Berges erreichten, war das wie ein Etappensieg für mich. Einfach sich in Stille und Ruhe auf einem Gipfel befindend mit einer Aussicht, die mich glücklich innehalten lässt. Ich war nie wirklich ein Naturkind, hatte Angst vor Insekten, wollte nie zu lange Wandern gehen ... Aber als ich dort mit Ľubica im Gras lag und mich mit ihrer Tochter unterhielt [...], habe ich zum ersten Mal gespürt, dass ich das brauche. Das ich es wirklich für mich brauche. Ich brauche gerade die Berge um Martin, ich brauche die Spaziergänge mit meiner Mentorin, auch wenn ihre Kinder mich jedes Mal anflehen zu sagen, dass wir eine kleinere Runde gehen sollen. Ich hätte das nie von mir gedacht. Genauso hätte ich nie für möglich gehalten, dass ich freiwillig immer wieder in die unerwartete Brave-Zone [Mut-Zone, *Anm. der Redaktion*] laufe. Während unserer Vorbereitung wurde uns immer wieder gesagt, dass es keine Safe-Zone [Sichere Zone, *Anm. der Redaktion*] gibt. Nirgends auf der Welt. Auch nicht in meinem Zimmer. Erst jetzt verstehe ich so langsam, was damit gemeint war. Ich kann nicht darauf warten, dass alle in meinem Umfeld, meine Kollegen und Freunde, alles für mich sicher gestalten werden. So funktioniert es nicht und so darf es auch nicht funktionieren. Dieser Gedanke kam mir, als ich vor der Entscheidung stand, mit in das Camp für die neuen Gymnasiasten, die Erstklässler, zu fahren.

An dieser Stelle muss ich euch kurz erklären, dass das Schulsystem anders aufgebaut ist als in Deutschland. Die Grundschule geht von der ersten bis zur neunten Klasse. Danach ist man für fünf weitere Jahre auf dem Gymnasium und am Ende schreiben sie die Maturita (Abitur). Das Camp soll den neuen Gymnasiasten dabei helfen, neue Freundschaften zu schließen und den Klassenlehrer kennenzulernen. Für mich als Freiwillige aus Deutschland war dies auch eine gute Möglichkeit, die Schüler sowie meine Kollegen besser kennenzulernen. Während des Camps habe ich mich besonders mit einer neuen Lehrerin sehr gut verstanden. Besser ausgedrückt, wir haben uns gegenseitig verstanden. Izet Juhás kommt aus Südafrika, nahe Johannesburg, und kam ungefähr eine Woche vor mir in Martin an. [...] Dazu muss ich aber noch sagen, dass wir uns nur auf Englisch unterhalten und diejenigen, dich mich sehr gut kennen, wissen, dass ich ein kleiner Angsthase in Sachen Englisch bin. Doch um mich im Camp zu verständigen, musste ich das irgendwie überwinden. Das Izet mir dabei immer wieder versicherte, dass mein Englisch super ist (Grammatik ist trotzdem nicht meine Stärke) hat Gutes bewirkt. Siehe da, ich habe keine Angst mehr, Englisch zu sprechen. Für mich ist das definitiv ein Sieg.

Gefühl des Fremdseins

Das Camp war eine Herausforderung für mich [...]. Es ist unglaublich schwer, in ein seit Jahren bestehendes Kollegium zu kommen. Ich möchte aber nicht pauschalisieren, da sich heute auch meine Freunde in diesem Kollegium befinden. Aber zum Zeitpunkt des Camps habe ich mich einsam gefühlt und musste mit starken Gefühlen des Fremdseins kämpfen. Einsam aufgrund meiner spärlich vorhandenen Slowakischkenntnisse, einsam aufgrund des Nicht-einbindes meiner und Izets Person und einsam aufgrund von Heimweh. Was mich aber weitergebracht hat, war, dass ich selbst an dieser Situation etwas ändern konnte. Nämlich einfach ansprechen und fragen. Nicht immer erfolgreich, aber nichts ist schlimmer, als Dinge auszusitzen. [...]

Im ersten Monat gab es nur ein *Learning by doing* in Sachen Sprache lernen und das, was ich mir selbst beibringen

konnte. Lacher des Tages war deutlich meine Verwirrung über die Begrüßung *Ahoj* (der Witz stammt von meinem Kollegen Adam: „Wir Slowaken waren keine Piraten“). Ich bin unglaublich froh, dass der Schulleiter für Izet und mich eine Slowakisch-Lehrerin gefunden hat. Seit Ende September habe ich jede Woche eine Stunde Slowakisch-Unterricht. Am Anfang war es nicht leicht, da mir die Anwendung fehlte. Doch meine Tischnachbarin im Lehrerzimmer drängt mich jeden Tag zum Slowakisch-Sprechen. Aber auf eine absolut positive Art und Weise. Ich kann es schwer beschreiben, aber wenn sie mir einen guten Morgen wünscht (*Dobre ráno.*) oder mich fragt, wie es mir geht (*Ako sa mas?*), kann ich nicht anders, als mich über diese Gespräche immer und immer wieder aufs Neue zu freuen. Sie schafft es, dass ich sogar Phrasen verstehe, die ich eigentlich noch nicht kannte. Klingt verrückt, aber es ist so. Die Tatsache, dass ich eine hohe Motivation verspüre, Slowakisch zu lernen, hilft mir unglaublich dabei. Es macht Spaß, einfache Sätze zu meinen Kollegen zu sagen und sie schmunzeln zu sehen, aufgrund meiner Achtung ihre Worte: „süßen Aussprache“. Heute glaube ich, dass ich nach meinem Ankommen in Martin und in meiner Einsatzstelle richtig gehandelt habe und zu allen Vorbereitungen gegangen bin, auch wenn diese nicht verpflichtend für mich waren. Lúbia lachte jedes Mal, wenn ich kam, da die Besprechungen ausschließlich auf Slowakisch stattfanden. Meine Idee dahinter? So viel Slowakisch hören wie nur geht, damit es sich „Normaler“ in meinem Kopf anfühlt. Das mein Gehirn nicht nach jeder Unterhaltung, die ich höre, komplettes Apfelmus ist. Und was soll ich sagen? Meine Gleichung ist tatsächlich aufgegangen. Trotzdem bleibt es schwer, sich nicht einsam zu fühlen, wenn insbesondere im Lehrerzimmer alle slowakisch sprechen und man selbst nur Bahnhof versteht. Hoffentlich kann ich bald in einen Zug mit einsteigen, auch wenn es nur ein Langsamer ist.

Ihr merkt sicherlich, dass ich in meinem Rundbrief von Thema zu Thema springe ohne ein wirklich großes Thema. Das liegt daran, dass ich mich in den ersten 2,5 Monaten viel mit dem Ankommen – Freunde, Alltag und Hob-



Paula-Henriette Wolf absolviert einen Freiwilligendienst in Martin in der Slowakei. Ihren ersten Abend verbrachte sie in Vrútky gemeinsam mit ihrer Mentorin Lúbia Paulíková und deren Familie.

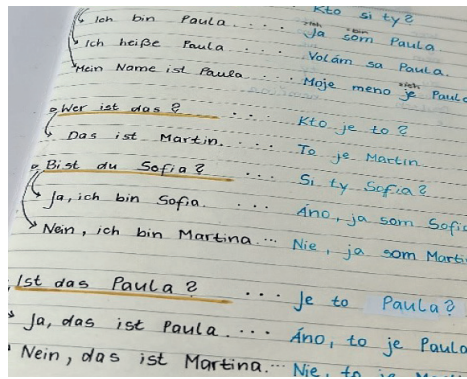
bys finden – beschäftigt habe. Trotzdem schwirren mir Themen durch den Kopf, die immer wieder aufploppen: Reaktionen der Menschen auf Geflüchtete aus dem Nahen Osten, die neugewählte Regierung der Slowakei unter Fico, Roma in der Ostslowakei und deren Lebensbedingungen ... Das sind Themen, die mir immer wieder begegnen und mich beschäftigen. Jedoch werde ich sie nicht in diesem ersten Rundbrief durchdenken. Ich habe ein wenig Angst davor; ich fühle mich unbehaglich dabei.

„Ich werde definitiv eine Lehrerin“

Ich werde definitiv eine Lehrerin. Ohne Zweifel, ich bin eine Lehrerin. Vielleicht habe ich noch nicht studiert, aber ich fühle es bereits. Das möchte ich in meinem Leben machen. Selbst beim Tippen dieser Worte kribbeln meine Finger schon wieder. Die Perspektive zu wechseln und nun vor einer Klasse zu stehen, ist irgendwie erfüllend. Dass die meisten meiner Schüler in meinem Alter sind, ist lustig und komisch zugleich. Der erste Schultag und damit auch mein erster Arbeitstag begannen in der Kirche neben dem Schulgebäude. Religiosität hat in der Evangelischen Schule (Evanjelická spojená škola Martin, ESSMT) einen hohen Stellenwert. Dazu zählt unter anderem die tägliche Gebetsrunde vor dem Unterricht sowie eine große Versammlung jeden Freitag zum Beten. Während des Festgottesdienstes wurde nicht nur das neue Schuljahr gefeiert, sondern auch die neuen Kollegen und Kolleginnen vorgestellt ... Mit Blu-

men und allem Drum und Dran. Mir war das ein bisschen peinlich, vor allem, weil ich nicht wusste, was der Schulleiter über mich sprach. Hoffentlich nur Gutes. Der Ort Kirche hat für mich eine beruhigende Aura. Egal ob in Deutschland oder in der Slowakei. Es ist etwas Vertrautes, auch wenn mir das Wissen um das Gesagte fehlt. Besonders war das Abendmahl. Ich durfte auch teilnehmen, was mich sehr gefreut hat. Doch dann kam etwas, mit dem ich auch zwei Monate später nicht ganz umzugehen weiß. Wir knieten während des Abendmahls vor der Schulpfarrerin. Ich möchte ehrlich sein, es hat mich verunsichert in meinem Glaubensansatz, in dem ein Pfarrer oder eine Pfarrerin auf gleicher Ebene wie ich vor Gott steht. Doch das Thema Religiosität ist ebenfalls ein Thema für einen weiteren Rundbrief, da ich schon interessante Gespräche geführt habe zur Frage „Führt die religiöse Auslebung an unserer Schule dazu, dass sich die Schüler nach der Schulzeit vom Glauben abwenden? (Sorgen wir wirklich für ihre Seelen?)“.

Doch zurück zu meiner Arbeit. Während der Woche begleite ich drei verschiedene Deutschlehrerinnen. Eine von ihnen ist meine Mentorin L'ubica. Es ist unglaublich spannend, die verschiedenen Unterrichtsmethoden und Herangehensweisen zu beobachten. Definitiv ein Sammelbecken für wertvolle Erfahrungen. Gab es bereits Schocker? Natürlich! Es begann mit „Liebe Paula, ich bin morgen nicht im Unterricht und du musst bitte meine Stunde vertreten. Du hast freie Hand in dem, was du mit den Schülern machen willst. Falls du Hilfe benötigst ...“. Oh mein Gott: Mein erster Gedanke war, dass ich doch keine ausgebildete Lehrerin bin und nicht weiß, wie man mit Schülern umgeht. Zweiter Gedanke: Ich werde mich bis auf die Knochen blamieren. Dritter Gedanke: Ach was soll's. Ich probiere es. Nun ja, was soll ich sagen, heute sind die Stunden, in denen ich selbst mit den Schülern arbeiten darf und Eigeninitiative zeigen muss, meine Liebsten. Es freut mich zu sehen, wenn die Schüler in die nächste Stunde kommen und zeigen, dass sie auch bei mir etwas Neues gelernt haben. Trotz dessen möchte ich die gemeinsamen Stunden mit L'ubica, L'ubica M. und Miska nicht missen. Vor allem mit L'ubica M. wird



es nie langweilig im Unterricht. Es wird viel gelacht und am Ende des Tages habe ich einen Krampf in meinen Lachmuskeln. Das Vertrauen, das ich mittlerweile in mich habe, dass ich vor einer Klasse allein stehen kann ohne Error im Kopf, hilft ungemein.[...]

Suppe, Suppe, Suppe

Ich möchte euch noch gerne von meinen ersten Eindrücken über die Slowakei erzählen. Mir ist durchaus bewusst, wie schwierig das ist, ohne sich in Klischees zu verlieren. Ich versuche mein Bestes. Alles ist irgendwie anders und dann auch wieder nicht. Kryptisch, kryptisch und nochmal kryptisch. In der Kirche fühle ich mich aufgehoben, aber auch traurig, weil ich die Sprache nicht verstehe. Alte Charts, die im Radio laufen und mich an mein zu Hause und an meine Kindheit erinnern. Ausflüge mit den Schülern zu Veranstaltungen in anderen Städten, obwohl ich dort noch nie war. Ich bin also viel mehr eine Touristin als eine Local. Und das Beste: die allgegenwärtige Suppe zum Mittagessen. Von Krautsuppe, Linsensuppe bis Erdbeer- und Tomatensuppe ist alles dabei. Dabei ist die Suppe nicht das alleinige Gericht, sondern das Gericht ist Suppe plus alles Mögliche. Ich weiß gar nicht, wie viele Gespräche ich bereits über das Thema Suppe geführt habe und erklären musste, dass es bei Familien in Deutschland nicht allzu üblich ist, immer Suppe zum Gericht zu essen. Ein Zitat vom Ehemann meiner Mentorin: „Wir Slowaken essen an 365 Tagen Suppe.“ Ich esse nun auch Suppe zum Mittagessen dazu, aber ich glaube nicht jeden Tag.

Wie ich bereits erwähnte, fasziniert mich die Natur rings um Martin. Endlose Wälder und Gipfel. Meine Kollegen und Freunde lachen immer, wenn ich über

die Umgebung schwärme. Die Landschaft flacht ab, sobald man weiter in Richtung Westslowakei fährt. Das habe ich während eines Wochenendtrips mit Izet nach Bratislava bemerkt. Bratislava ist die Hauptstadt der Slowakei und erinnert mich in meinem Gefühl ein wenig an Berlin. Aber nur ein bisschen. Es ist jedoch genau dieser Grund, weshalb es mich immer wieder zu den Bergen zieht. Ich habe das Gefühl zum ersten Mal so richtig atmen zu können. Und ich begreife bei Weitem nicht, was das nach einem Jahr in Martin mit mir gemacht haben wird. Ich lasse mich überraschen.

Gesamtdeutsche Tracht?

All meine Erlebnisse sind jedoch mit besonderen Menschen verknüpft, die ich in meiner ersten Zeit kennengelernt habe und mit Magneten an meinem Kühlschrank. [...]

L'ubica Paulikova ist meine Mentorin. Sie entschuldigt sich jede Woche bei mir, dass sie nicht viel Zeit hat, um viel mit mir zu unternehmen. Doch sie ist da für mich, wenn ich jemandem zum Reden brauche. Mit ihr kann ich immer offen reden und ich bin dankbar, dass sie meine Mentorin ist. Im Unterricht verzweifeln wir gemeinsam an den Schülern und danach lachen wir darüber. [...] Ich meine, bei ihren Tanzstunden im Folklorentanz gebe ich mein Bestes, aber Tänzerin bin ich definitiv nicht. Aber die Anne-Mari-Polka zu tanzen für die „Nacht der Sprachen“ hat unglaublich Spaß gemacht. Die „Nacht der Sprachen“ ist eine Veranstaltung im Evangelisch-Christlichen Schulzentrum in Martin, bei der sich die Fremdsprachen vorstellen. Unser Deutschkurs hat getanzt, eine Geschichte aus dem Struwwelpeter vorgespielt und Bratwürste gegrillt. Klischees über Klischees und getoppt wird das nur noch durch das Dirndl, das ich dabei anhatte. Interessante Frage, die mir dazu gestellt wurde: „Habt ihr in Deutschland eine gesamtdeutsche Tracht? Wenn ja, dann doch das Dirndl.“ Was denkt ihr?

Meine zweite Kollegin im Deutschunterricht ist L'ubica Mikucáková. Mit ihr habe ich mich ab dem ersten Moment verstanden. Wenn sie einmal anfängt zu lachen, dann muss man einfach mitlachen. Das ist ein Naturgesetz. Unsere Lie-

be zu Burgen und Schlössern machen die Ausflüge umso besser. Ihre Tochter Silvia rollt dabei immer mit den Augen. Das L'ubica mich immer Pauli nennt, macht es sehr familiär für mich. In der Slowakei gibt es verschiedene Formen der Namen, die man verwendet. Nur wenn man eine Person nicht gut kennt, verwendet man die normale Form des Vornamens. Also weg mit Paula und her mit Pauli. [...]

Meine Nachbarin und vielleicht auch Lebensretterin heißt Ivana Sopuchová. Ein Wort, das sie gut beschreibt: Sonnenschein. Sie ist die Einzige, die sich über ihren vollen Vornamen freut, da ich ihn anders ausspreche. [...] Ich habe sogar einen Zettel mit der richtigen Aussprache an der Wand kleben, nur für alle Fälle. Ivana ist ebenfalls Lehrerin an der ESSMT und wir wohnen nebeneinander. Das ist besonders schön, weil wir so die

Möglichkeit haben auch am Nachmittag und am Abend miteinander zu reden und zu kochen. [...] Besonders lustig wird es, wenn sie online an ihrem Sprachkurs in Deutsch teilnimmt und wir gemeinsam versuchen, die Hausaufgaben zu lösen. Wer hat sich bitte in der deutschen Grammatik Sätze mit vier Verben ausgedacht?

Diesen ersten Rundbrief möchte ich mit den Worten *zmrzlina*, *vlk*, *stvrto* schließen. Sie haben absolut nichts miteinander zu tun, aber sind die absoluten Trolle für mich in Sachen Aussprache. Vielleicht wurde mir deshalb während einer Busfahrt zu einem Auftritt der Tanzgruppe Slivovica (Pflaumenschnaps) angeboten? Oder es ist einfach nur für meine Gesundheit ... Wer weiß das schon?

Maj sa (Macht's gut) und bis bald!

Eure Paula

PS: In wenigen Tagen geht es für das Lehrerkollegium für drei Tage nach Krakau. Ein neues kleines Abenteuer.

PPS: Ich habe immer noch Angst vor dem Bus fahren. Das ist mir nicht ganz geheuer ...

PPPS: Ich wollte eigentlich von meinem Alltag erzählen. Das ging irgendwie unter. Naja, dann wohl im nächsten Brief. Nur kurz: Ich arbeite von Montag bis Freitag, gehe zweimal bis dreimal mit meinen Kolleginnen ins Fitnessstudio neben der Schule und habe Slowakisch-Unterricht. ■

Hinweis: In den Rundbriefen stellen die Freiwilligen des Ev.-Luth. Missionswerkes Leipzig e. V. (LMW) ihre Erfahrungen, Erlebnisse und Meinungen dar. Das LMW unterstützt sie durch Vielfältigkeit und Versand ihrer Rundbriefe. Verantwortlich für den Inhalt sind die jeweilige*n Verfasser*innen.

„Alles, was ihr tut, tut in der Liebe“

Neujahrsgrüße von der Generalsekretärin des Lutherischen Weltbundes

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

[...] Obwohl es auf der ganzen Welt viele andere Kalender und Zeitzählssysteme gibt, leben die meisten von uns Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Ländern, in denen die Jahreszählung mit dem Jahr beginnt, das als das Geburtsjahr Jesu Christi gilt. Wir wissen nicht genau, in welchem Jahr der Herrschaft von Cäsar Augustus Jesus geboren wurde (und die meisten Menschen haben längst vergessen, wer Cäsar Augustus überhaupt war), aber Milliarden von Menschen wissen, dass Anno Domini 2024 unsere Zeitrechnung mit der Geburt dieses kleinen Kindes verbindet, dessen Kommen in die Welt fast unbemerkt geschah. Gottes Liebe zur Welt (Joh. 3,16) ist in Jesus Mensch geworden, in einem Kind, durch das Gott in die Welt kam, mit all ihren Kämpfen und Leiden, aber auch mit ihren Freuden und ihrem Glück.

Wie wäre es, das vergangene Jahr 2023 seit der Geburt Christi und der damit verbundenen Zeitenwende durch das Prisma der Frage zu beleuchten: Wie haben wir das Doppelgebot der Liebe in die Praxis umgesetzt: Gott zu lieben mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Verstand und den Nächsten wie uns selbst?

„Liebe“ ist in diesem Doppelgebot nicht so sehr ein Gefühl, sondern eher eine Haltung, ein Prinzip, das unser Reden und Handeln leitet. Die geistliche Losung für 2024 erinnert uns daran: „Alles, was ihr tut, das tut in Liebe“ (1. Kor. 16,14). Die Liebe, von der der Apostel Paulus spricht, ist ein Geschenk, ein Geschenk Gottes, das unser Leben prägt. Wenn wir andere als von Gott geliebte Menschen betrachten, unabhängig von ihrem

Hintergrund oder ihrer Identität, wird es viel einfacher, miteinander umzugehen, trotz der Unterschiede in den Meinungen, im Charakter, in den Gewohnheiten. Aber was noch wichtiger ist: Wenn wir durch Gottes Gnade befreit sind, wird die Wahrung der Menschenwürde elementar, und es wird unumgänglich, unsere Stimme gegen Unterdrückung und Hass zu erheben. Das Augsburger Bekenntnis sagt dies deutlich in Artikel VI: „Der Glaube muss gute Früchte bringen.“

Christus ist das Licht, das in der Dunkelheit leuchtet, und die Dunkelheit kann es nicht überwinden, trotz so vieler Versuche, dies heute an so vielen Orten auf unserem Planeten zu tun. Der LWB wird auch im neuen Jahr, in der Zusammenarbeit und im Auftrag seiner Mitgliedskirchen, das Licht Christi in der Dunkelheit weitergeben und Hoffnung ausbreiten, die tiefer geht als nur Optimismus. Und indem wir über unsere Kirchengemeinschaft hinausgehen, erfüllen wir das Doppelgebot der Liebe: Die Botschaft von Gottes Liebe ruft uns auf, in die Welt hinauszugehen und allen Menschen zu dienen.

Wenn wir uns auf das Jahr 2024 freuen und unseren Kalender weiter füllen, mögen uns die Worte „Alles, was ihr tut, geschieht in Liebe“ begleiten. Mögen sie unser Leben leiten und uns zeigen, wie ein neues Jahr gemessen werden kann.

Möge Gott Sie alle segnen und alle, denen Sie begegnen, in diesen Segen einschließen.

Frohes neues Jahr!

Pfarrerinnen Dr. Anne Burghardt

LWB-Generalsekretärin



Das Gruppenfoto entstand nach dem Aussendungsgottesdienst anlässlich des 177. Jahresfestes während der 2. Partnerschaftstagung der sächsischen Landeskirche im Dom zu Meißen. Die zweite von links ist Freiwilligenreferentin Susann Küster-Karugia. Rechts steht ihr Kollege Philemon Ender.


Unsere Freiwilligen

- | | |
|---|---|
| <p>1 Kesare Saki aus Lae, Papua-Neuguinea, Friedhof der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde im Leipziger Süden</p> <p>2 Jenny Rocío Lermen Frutos aus Mbaracayu, Paraguay, Leipziger Kindertagesstätte „An der Heilandskirche“</p> <p>3 Lourdes Olmos Pasos aus Cordoba, Argentinien, Weißiger Werkstätten der Evangelischen Behindertenhilfe Dresden</p> <p>4 Happy Fredrick Ilomo aus Tandala, Tansania, Evangelische Stiftung in Neinstedt</p> <p>5 Magreth Mwanga aus Moshi, Tansania, Kindertagesstätte der Marienkirchengemeinde in Leipzig-Stötteritz</p> <p>6 Amina Ambumbulwisye Mmeta aus Mbeya, Tansania, Jugendkirche Mühlhausen</p> <p>7 Sharly Dhayalan aus Chennai, Tamil Nadu, Indien, Weißiger Werkstätten der Evangelischen Behindertenhilfe Dresden</p> <p>8 Thompson Rajesh Shamroy aus Chennai, Tamil Nadu, Indien, „Zentrum für soziales Lernen“ des Evangelischen Kirchenkreises Magdeburg</p> <p>9 Alamunyak John Laizer aus Arusha, Tansania, Kinderhaus Regenbogen in Meiningen</p> <p>10 Yanam Tamu aus Lae, Papua-Neuguinea, Projektstelle „Konfis und die Eine Welt“ der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt e.V. in Lutherstadt Wittenberg</p> | <p>1 Hanne Meister aus Völpke, Diakoniezentrum Tandala, Süd-zentral-Diözese, Tansania</p> <p>2 Lotta Grabitz aus Berlin, Tageszentrum für Kinder und Jugendliche, Callescuola, Paraguay</p> <p>3 Paula-Henriette Wolf aus Leipzig, Christliches Schulzentrum, Martin, Slowakei</p> <p>4 Lysianne Maria Olbrich aus Hartenstein, Kindertagesstätte, Guardería Cyntia Espinoza, Paraguay</p> <p>5 Pauline Müller aus Leipzig, Secondary School, Itamba, Süd-west-Diözese, Tansania</p> <p>6 Valentin Schüßler aus Leipzig, Tagungsstätte und Kindertageszentrum, Hogar Germán Frers, Argentinien</p> <p>7 Lena Winter aus Leipzig, Kirchenkreisbüro Moshi, Norddiözese, Tansania</p> <p>8 Lydia Maria Hans aus Herrnhut, Schwesternschaft Brandt, Süd-Diözese, Tansania</p> <p>9 Mathilda Sander aus Erfurt, Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigungen, Maarja Küla, Estland</p> <p>10 Alma Brandt aus Königs Wusterhausen, Tageszentrum für Kinder und Jugendliche, Casa San Pablo, Argentinien</p> <p>11 Ida Paschmionka aus Leipzig, Landeskirchenamt der Nord-zentral-Diözese, Arusha, Tansania</p> <p>12 Levke Meyer aus Berlin, Frauenzentrum Angaza, Norddiözese, Tansania</p> |
|---|---|

Wir freuen uns, dass auch das Visum für Salome Mwinuka aus Makete, Tansania, noch ausgestellt wurde. Sie konnte Ende August einreisen und ist in der Christlichen Ferienstätte Reudnitz bei Greiz im Einsatz.

Veranstungshinweise

JANUAR

ONLINE	25.01. 18 Uhr	Werkstatt „ Lasst uns darüber reden: Kirche und Rassismus “, Veranstalter: Plattform „Kirche und Rassismus“ der EVLKS	Anmeldung unter: https://eveeno.com/117285297
Leipzig, Propsteikirche	26.01. 9 - 15.30 Uhr	Fachtag „Ökumene“ Ein Leib – Ein Geist – Eine Hoffnung?! Schritte nach der 13. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes Kosten: 20 Euro für eine hochwertige, ökologische und nachhaltige Verpflegung; Für Studierende, Auszubildende und Erwerbslose kostenfrei. Weitere Ermäßigungen auf Anfrage. Der Fachtag Ökumene 2024 ist eine Kooperation der Landeskirchen EKM und EVLKS sowie des Leipziger Missionswerkes (LMW) und der Arbeitsstelle Eine Welt.	Anmeldung im Tansania-Referat des LMW: Nancy Ernst, Telefon 0341 9940 – 641
			
Leipziger Missionshaus	27.01. 8.30 - 14.30 Uhr	Partnerschaftsseminar „ Zwischen Alltag und Begegnung. Was tue ich in unserer Partnerschaft(sgruppe)? “	Anmeldung im Tansania-Referat des LMW: Nancy Ernst, Telefon 0341 9940 – 641

FEBRUAR

Hohndorf Großolbersdorf	25.02. 8.30 10 Uhr	Gottesdienst mit Tansania-Referent Pfarrer Daniel Keiling	
ONLINE	29.02. 18 Uhr	Werkstatt „Lasst uns darüber reden: Kirche und Rassismus“ Heilsame Glaubensgespräche gegen Rassismus , Vortrag und Gespräch mit Ulrike La Gro und Nathaly Kurtz	Anmeldung unter: https://eveeno.com/117285297

APRIL

ONLINE	09.04.2024 17-18.30 Uhr	Ecumenical English zur Kampagne "Hoffnung für die Erde leben – Gerechtigkeit – Frieden – Schöpfung", I: Justice	Anmeldung über Helena Funk (helena.funk@evlks.de). Die Teilnahme ist kostenlos.
Mauritiushaus Niederndodeleben	12.-14.04.	Schnupperkurs Swahili KOSTEN: 50 Euro, ermäßigt 35 Euro (zuzüglich Bettwäsche und Handtücher)	ANMELDUNG bitte bis 01.03.2024 im Tansania-Referat
ONLINE	16.04.2024 17-18.30 Uhr	Ecumenical English :, II: Peace	Anmeldung über Helena Funk (siehe oben)
ONLINE	18.04. 18 Uhr	Werkstatt „Lasst uns darüber reden: Kirche und Rassismus“ Wie wir genannt werden wollen ... Auseinandersetzung mit dem Rassismus gegen Rom:nja und Sinti:zze, Vortrag und Gespräch mit Harika Dauth und Team romano-sumnal	Anmeldung unter: https://eveeno.com/117285297
ONLINE	23.04. 18 Uhr	Ecumenical English : III: Integrity of Creation	Anmeldung über Helena Funk (siehe oben)